

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Polnische Wirthschaft.

Marburg, 10. November.

Für die galizische Flußregulirung sind im Voranschlage fünfzehn Millionen eingestellt. Dieser Betrag und was damit zusammenhängt, veranlaßte ein Mitglied des Deutschen Klubs, bei der Verhandlung über die Adresse der polnischen Wirthschaft und der Staatshilfe zu gedenken.

Einige hunderttausend Gulden, als Vorschüsse gegeben, wurden bereits für die Reichsraths-Wahlen verbraucht und dürften die Beschwerden der Ruthenen gar manche Enthüllung bringen. Hat aber das Polenthum einmal dieses Mittel geheiligt, so ist's nur folgerichtig, letzteres noch bei den Wahlen für den Landtag, für Bezirke und Gemeinden wirken zu lassen. Geld regiert auch die polnische Welt — zumal dann, wenn die Staatskasse Oesterreichs die Quelle ist.

Daß Polen für die aus Preußen vertriebenen Stammgenossen ein Herz hat und eine offene Hand, ist löblich; wogegen wir jedoch uns verwahren, das ist der Trost, der aus dem Regulirungsfond gespendet werden soll; denn abgesehen von der Frage, ob die Ausgewiesenen auf diese Leistung von unserer Seite Anspruch haben, ist es ja ein Verstoß gegen den obersten Grundsatz der Staatswirthschaft, wenn Steuergeld, für einen bestimmten Zweck bewilligt, demselben entzogen wird.

Kommt es bei der Flußregulirung zur Entzignung von Grund und Boden, so wird dieses Geschäft, von Polen und für Polen geleitet und abgeschlossen, schwarz auf weiß bekunden, daß der Vortheil der Stammgenossen die erste, ja! einzige Erwägung ist.

Soll endlich diese Regulirung nicht, wie der Voranschlag besagt, eine galizische, sondern eine polnische sein, demnach so weit es möglich, nur auf polnisches und nicht auch auf ruthenisches Gebiet sich erstrecken: wie verhält sich's dann mit der Gleichberechtigung der Staatsbürger, mit der unparteiischen Erledigung der als dringlich bezeichneten Sache?

Das ist polnische Wirthschaft und sie bedeutet für Oesterreich, daß die Rechnung, die auf

unsere Kosten gemacht werden soll, nach glaubwürdigster Versicherung mehr als das fünffache dieser fünfzehn Millionen betragen würde. Oesterreich hat keine Verpflichtung, die Polen als Schooskinder zu hätscheln und ist so arm, daß es diese Liebe der Versöhnungspartei nicht bezahlen kann. Franz Wiesthaler.

Bur Geschichte des Tages.

Die Rechte hat mit besonderer Genugthuung die Kunde vom Rücktritt des Unterrichtsministers vernommen und begrüßt in dieser Freude seinen Nachfolger, der ja stets ein entschiedener Anhänger ihrer Partei gewesen. Mit dem Urtheile will diese aber noch zuwarten, bis Thaten vorliegen. Was von jener Seite gefordert wird, ist nicht weniger, als: Selbständigkeit der Landtage in Schulsachen, Wiedereinführung der Konfordschule, vollste Anerkennung der nationalen Ansprüche und Maßregelung des Deutschen Schulvereins.

Die Tschechen entdecken nun plötzlich „das deutsche Herz“ des Freiherrn von Konrad-Ehbesfeld. Solches Unrecht kränkt den geschiedenen Minister um so bitterer, als er ohnedies schon am Umdanke der Tschechen schwer tragen muß. Der flüchtigste Blick auf Böhmen lehrt ja, daß der Geschiedene Ursache hat, diese Untugend seiner ehemaligen Freunde zu beklagen.

Rußland wühlt in Serbien gegen den König, in Bulgarien und Ostrumelien gegen den Fürsten, um beide durch Aufstände zu vertreiben, durch Geschöpfe und blinde Werkzeuge des Selbstherrschers zu ersetzen. Wird Oesterreich-Ungarn seinen Milan schützen, England seinen Alexander?

Europa's Diplomaten sitzen endlich am Goldenen Horn beisammen und sind bereits zum Austausch ihrer Anschauungen im Allgemeinen gekommen. Wie groß muß die Noth dieser Herren sein, wenn in ihrer Mitte die Ausstellung eines Armuthszeugnisses beantragt werden konnte durch den Vorschlag: es mögen Fürst Alexander und die Pforte unmittelbar mit einander verkehren und sich verständigen.

Bermischte Nachrichten.

(Auszeichnung für einen Arzt.) Die Königin Viktoria ließ im Thronsaale zu Dublin dem Chirurgen Dr. Thompson die Albertmedaille überreichen. Diese Medaille, sagte der Vertreter der Königin, ist zur Anerkennung tapferer Thaten gestiftet, welche vor dem Feinde zu Wasser oder zu Lande vollbracht worden. Tapferkeit aber zeigt sich in verschiedenen Formen, und namentlich unter Ihren Berufsgenossen, Dr. Thompson, findet man so viel Selbiverleugnung, Aufopferung und Edelmuth, daß ich hoch erfreut bin, in Ihrer Person einem Mitgliede dieses ausgezeichneten Standes den Dank der Königin überbringen zu können.

(Russische Bauernindustrie.) In keinem Lande der Welt treiben die Bewohner des flachen Landes so verschiedenartige und dabei so merkwürdige Erwerbszweige als in Rußland, kein Wunder auch, den vielerorten erweist — aus mehrfachen Gründen — die Landwirthschaft sich so wenig lohnend, daß bei ihrem Betriebe der arme Bauer sicherlich in Gefahr käme, zu verhungern. Im Landgemeindenbezirk Krasnoje-Selo, unweit Petersburg, wo sich ein großes Lager der Truppen befindet und meistens auch die Manöver abgehalten werden, bildet die Einsammlung von Gewehr- und Kanonenkugeln für mehrere Höfe ein selbständiges und einträgliches Gewerbe. In demselben Bezirke bauen die Leute auf ihren Aeckern vorherrschend — Rüben, dabei aber so schütter als nur möglich, denn die Felder werden häufig bei den Truppenübungen tüchtig mitgenommen, für Rübenkulturen aber werden die höchsten Entschädigungssummen gezahlt; die Bauern säen also nicht der Ernte, sondern nur der Entschädigung halber. Im Gouvernement Wjatka fabriziren die Bauern hölzerne Taschenuhren, mit Achsen und Rädern aus Garn (?), wie sie sonst nirgends auf Erden existiren; indessen erfüllen dieselben ihren Zweck vollkommen und genügen allen bescheidenen Ansprüchen. Im Gouvernement Wologda, im Dorfe Kiwokurzi, verfertigen die Bauern höchst originelle Uhr-

Feuilleton.

Im Bann des Schicksals.

Roman von Moriz Lilie.

(9. Fortsetzung.)

Die Dame sprang empor.

„Verliebt sagen Sie?“ rief sie mit ungeheuchteltem Erstaunen, „in der That, das wäre interessant. Aber wie kommen Sie auf diese Vermuthung, Herr Doktor, es müssen doch hier Indiskretionen vorliegen, die bei dem verschlossenen Charakter des jungen Grafen doppelt auffallend sind.“

„Das ist sehr einfach, gnädige Frau. Sie wissen, daß der alte Graf Lembrowski Veranlassung hat, sich über das Thun und Treiben seines Neffen möglichst genau zu informiren, die Mittel und Wege, durch welche dies erreicht wird, kommen hierbei weiter nicht in Betracht. Er hat sich mit dem Kammerdiener des Grafen Alexis ins Vernehmen gesetzt und ihn zu bestimmen gewußt, daß er dem Alten über seine Beobachtungen genauen Bericht erstattet. Kürzlich fand der Kammerdiener in der Briefftasche seines Herrn, die er einer Rocktasche entnommen hatte, das Portrait eines jungen Mädchens, sorgfältig in

parfümirtes Seidenpapier eingehüllt. Es ist aber noch nicht gelungen, etwas Näheres über das Mädchen zu erfahren, so viel Mühe sich auch der Graf schon gegeben hat, die geheimen Wege seines Neffen anzukundschaften.“

„Wer sagt Ihnen denn, daß hier von einer ernstlichen Neigung die Rede ist?“ warf sie leicht hin. „Man findet die Photographie eines Mädchens in der Rocktasche und bildet sich ein, es handle sich um eine Heirath. Diese Argumentation steht denn doch auf zu schwachen Füßen, lieber Doktor, als daß ich daran glauben könnte; eine flüchtige Laune, eine kleine interessante Liaison — das ist Alles!“

„Darin bin ich nicht Ihrer Meinung, gnädige Frau, das widerspricht ganz und gar dem Charakter des jungen Mannes. Er ist viel zu ernst, als daß er an dergleichen Tandeleien Gefallen finden sollte, dagegen entspricht die Art, wie er sein Geheimniß zu wahren weiß, ganz seinem Wesen.“

„Ein junger Mann, der die Welt gesehen hat, bindet sich nicht so leicht, zum wenigsten in dem Jünglingsalter des Grafen“, meinte die Baronin.

„Die patriarchalischen Zeiten, die wir so oft von unseren Großeltern rühmen hörten, sind vorüber; unsere jungen Männer treiben es nicht mehr wie vor fünfzig Jahren ihre Altersgenossen,

die wenige Wochen, nachdem sie die Bekanntschaft ihrer Auserkorenen gemacht, den Sonntagsrock anzogen und sein ehrbar um die Hand der Tochter anhielten, die der gestrenge Papa nur gewährte, wenn der Bewerber sich eines guten Leumunds erfreute und nachzuweisen im Stande war, daß er eine Frau ernähren konnte. Davon ist heutzutage nicht mehr die Rede; die jungen Herren flattern von einer Blume zur andern, genießen das Leben bis zur Reife, und erst, wenn Ueberfüllung sie packt, nehmen sie sich ein Weib, um fortan als grämliche, unliebenswürdige und launenhafte Eheherren zu fungiren. Graf Alexis wird von dieser Regel schwerlich eine Ausnahme machen.“

Sie warf mit einer graziösen Kopfbewegung die schwarzen Locken zurück, welche über die Wangen fielen und sich weich und duftig an das Antlitz der schönen Frau schmiegt.

„Und wenn Sie sich täuschten, gnädige Frau, wenn Alexis doch Heirathsgedanken hegte und diese Gedanken zur That werden ließe?“ fragte der Advokat.

„Dann wird sein Oheim klug genug sein, ihn nicht daran zu hindern“, versetzte die Dame, „er kann dabei nur gewinnen.“

„Die neuen Verhältnisse, in die der junge Mann durch eine eheliche Verbindung tritt, die kleinen Sorgen, die an ihn herantreten werden,

ketten, die aus lauter kleinen, je mit besonderen Schlüsseln versehenen Vorlegeschlössern bestehen und mit den primitivsten Instrumenten höchst kunstgerecht gearbeitet sind. In den Gouvernements Teusa, Saratow und Simbirsk findet man in nahezu allen Dörfern die Katzenzucht verbreitet. Die Katzen werden lebendig je für ein kleines Tuch, ein Stück oder Aehnliches, oder für zehn bis dreißig Kopelen baares Geld pro Stück an Händler verkauft, welche sie sofort tödten, abledern und die Felle alsdann in ungeheuren Mengen — bis über eine Million jährlich — in das Bauerndorf Schadowka im Gouvernement Simbirsk verfrachten. Hier werden die Felle sortirt, verpackt und nach Arsamias, Moskau u. zur weiteren Verarbeitung gebracht.

(Das Küssen der Kinder und die Halskrankheiten.) Ein Düsseldorf'scher Arzt schreibt: „Es ist eine schauerhafte Unsitte, Kinder auf den Mund zu küssen. Ich gebrauche absichtlich den Ausdruck „schauerhaft“, weil ich mich zart ausdrücken will und die Bezeichnung „mörderisch“ mir schon auf der Zunge schwebte. Ja wohl, gnädige Frau, „mörderisch.“ Besinnen Sie sich vielleicht noch darauf, als Sie vor etwa vierzehn Tagen mit einem großen Schawl um den Hals einen Besuch bei Frau S. machten? Und als der kleine Hanns ins Zimmer gesprungen kam, griffen Sie nicht den Kleinen mit anscheinend überströmender Zärtlichkeit auf, nannten ihn „mein reizendes Kerlchen“ und küßten ihn nach Herzenslust? Dann fingen Sie an, zu erzählen, was für einen schrecklich entzündeten Hals sie hätten; daß Sie sogar am Tage vorher eine Einladung zum Konzert hätten ablehnen müssen, weil Sie zu verschollen seien? Sie hatten keine Absichten auf das Leben des Kindes, und doch tödteten Sie dieses so sicher, als wenn Sie ihm statt Ihres zärtlichen Kusses Strychnin oder Arsenik gegeben hätten. Ihre Zärtlichkeit wurde verhängnißvoll. Zwei oder drei Tage darauf fing „mein reizendes Kerlchen“ an, über einen entzündeten Hals zu klagen, und als der Arzt kam, genügte das Eine Wort „Diphtheritis“, um Alles klar zu machen. Heute ist ein kleiner, frischgeschmückter Hügel auf dem Friedhofe die einzige Erinnerung an Ihren Besuch. Die Mutter hat natürlich nicht den geringsten Verdacht auf Sie; sie hängt ihren herben Verlust der geduldigen Vorsehung an. Der Arzt thut nichts, um diesen Glauben zu zerstören, denn das dürfte eben so unklug als grausam sein; aber hier will ich es sagen, daß allein Ihre schauerhafte Dummheit, gnädige Frau, an dem Tode des kleinen Hanns schuld ist. Es läßt sich schwer beurtheilen, ein wie großer Theil der grassirenden Diphtheritis-Fälle auf solche Gedankenlosigkeit zu schieben ist; das steht jedoch fest, daß Erwachsene die Diphtheritis oft in so geringem Grade haben, daß sie dieselbe für eine einfache Erkältung nehmen, und da die Erkältung nicht ansteckend ist, so finden sie auch nichts Böses darin, Andere ihrem Athem aus-

zusetzen. Da aber die Diphtherie in den meisten Fällen durch direkte Uebertragung der bözartigen Keime, welche die Krankheit verursachen, vor sich geht, da es ferner kein geeigneteres Mittel zur Uebertragung gibt, als das Küssen, und da endlich das Küssen bei allen Gelegenheiten Sitte geworden ist, so ist es gewiß nicht auffallend, daß diese Krankheit so leicht epidemisch wird, wenn auch hiemit nicht gesagt sein soll, daß alle Diphtheritisfälle vom Küssen herühren. Das Eine aber ist zu beherzigen: man gehe in dieser Beziehung weniger zärtlich mit den Kindern um!“

(Von der Wirthschafterin ermordet.) Rosalia Aigner, Wirthschafterin des Hausbesizers und pensionirten Staatsbeamten Niedl in Linz hatte diesen ermordet. Hierauf befahl sie ihrem Sohne Johann Aigner sich in das Bett des Erschlagenen zu legen und ließ drei Nachbarn als Testamentszeugen rufen. Johann Aigner, das Gesicht mit einem Tuche halb verhüllt, mußte auf die von seiner Mutter an den „Schwerkranke“ gerichteten Erbschaftsfragen mit leisem Ja antworten. Da das Zimmer völlig finster war, konnte dieser Betrug gelingen. Eine Frau, bei welcher Rosalia Aigner einen Handkoffer zum Aufbewahren übergeben, brachte denselben zur Polizei und fanden sich darin 32.000 fl. Werthpapiere Niedls vor. Rosalia Aigner ist eine kleine schwächliche Person von sechzig Jahren; sie läugnet. Der Sohn hat bereits ein Geständniß abgelegt.

(Tintenklaven.) Der Diurnistenverein zu Wien hat dem Gesamtministerium eine Petition überreicht, in welcher gebeten wird: 1. Es wolle eine Abänderung des Gesetzes vom 19. April 1872 dahin ermöglicht werden, daß auch länger dienende fähige Diurnisten, namentlich solche, welche auf Beamtenposten verwendet werden können, definitive Kanzleibeamten-Stellen gleich den mit Zertifikat theilhabenden Unteroffizieren mindestens nach einem gewissen Turnus, eventuell Perzentsake erlangen sollen. 2. Daß dem Diurnisten überhaupt und nach Maßgabe seiner Verwendbarkeit und Dauer der Dienstleistung insbesondere eine den Zeitverhältnissen entsprechende Entlohnung unter Ausfolgung eines Aufnahmsdekretes zu Theil werde. 3. Daß der seit jeher in der Dementlichkeit dem Gespötte preisgegebene Name „Diurnist“ in die seiner Natur nach entsprechendere Bezeichnung „Hilfsbeamter“ umgeändert werde. 4. Daß auch lange und treu dienende Diurnisten einer entsprechenden Altersversorgung theilhaftig werden können, und 5. daß bezüglich der Enthebung von Diurnisten überhaupt und insbesondere solchen, welche zur Vorsehung von Manipulationsposten verwendet werden können, eine bestimmte Kündigungsfrist normirt wird, in Krankheitsfällen aber einerseits der Verlust der Entlohnung nicht sofort und des Dienstpostens andererseits erst nach einer angemessenen Präklusivfrist erfolgen dürfe.

Marburger Berichte.

(Dem Deutschen Klub.) Der Gemeinderath Cilli hat in der letzten Sitzung einhellig folgendem Antrag beigestimmt: „Die Gemeindevertretung begrüßt mit Genugthuung die Bildung des Deutschen Klubs und erwartet von demselben eine kräftige Vertretung der Rechte unseres Volkes und eine gesunde Wirthschaftspolitik.“ — Der Fortschrittsverein zu Pettau „begrüßt mit freudiger Zustimmung die Bildung des Deutschen Klubs als einen Erfolg des sozialreformatorischen und nationalen Gedankens und erklärt sich mit dessen Programm vollkommen einverstanden. Zugleich erwartet derselbe, daß die gesammte Opposition, wie bisher in der Bekämpfung des gegenwärtigen Systems geschlossen vorgehen werde.“

(Ehrenbürger. Bahnverkehr.) Aus Radkersburg berichtet ein Freund dieses Blattes: „Die hiesige Gemeindevertretung hat den Generaldirektor der Südbahn Herrn Schüler zum Ehrenbürger ernannt und wurde das bezügliche Ehrendiplom durch Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Rogbed überbracht. Letzterer, am Zustandekommen unserer Lokalbahn so hochverdient, hat vom Herrn Direktor bei dieser Gelegenheit die Zusicherung empfangen, daß die beiden für den Verkehr so wichtigen Mittagszüge, welche mit 22. d. M. außer Verkehr treten sollten, beibehalten werden.“

(Neues Schulhaus.) In Mured wurde das neue Schulhaus feierlich eingeweiht und bildete dieser zweckmäßige, schöne Bau eine Zierde des freundlichen Ortes.

(Große Jagd.) Aus Friedau wird uns gemeldet: „Im Reviere des Grafen Bombelles zu Klenovnik bei Friedau fanden am 3., 4., 5. und 6. November große Jagden statt, an welchen auch die Erzherzoge Franz und Ferdinand d'Este, der Hofmeister des Kronprinzen Graf Bombelles, mehrere Grafen und Barone aus Ungarn theilnahmen. Die Beute betrug bei Petrianzen: 358 Hasen, 156 Fasane, 38 Rebhühner und 9 Schnepfen — Grünhof: 501 Hasen, 315 Fasane und 64 Rebhühner — in Romarn: 510 St. — in Schmorje bei Viniza: 336 St.; zusammen also in diesen vier Tagen 2288 St. Dieses Wild wird meistens nach Deutschland geschickt.“

(Familienabend im Kasino.) Der erste Beängigungsabend im heurigen Herbstquartal erfüllte allem Anschein nach seine Bestimmung zur vollen Zufriedenheit der Theilnehmer, deren an zweihundert anwesend waren. Das Programm des Abends war diesmal noch das altbewährte „Tombola und Tanz.“ Die zuerst in trefflichster Art vorgetragene und von Herrn Kapellmeister Wagner geleiteten Konzertsstücke des Streichorchesters unserer heimischen, wackeren Militärkapelle fanden lebhaften Beifall, doch glauben wir es aussprechen zu sollen, daß die Würdigung gerade dieses wirklichen musikalischen Genusses nicht ganz die allgemeinste und verdienteste war. Die darauf folgende Gesell-

lenken ihn von seinen sonstigen Angelegenheiten ab und gewähren dem Grafen einen Aufschub, der ihm voraussichtlich sehr willkommen sein wird“

„Zeit gewonnen, Viel, wenn nicht Alles gewonnen, das wird Niemand besser wissen, als der Vormund des jungen Heirathskandidaten.“

Doktor Praß warf einen raschen, lauernden Blick auf die schöne Sprecherin, während er die schwere Uhrkette leise klirrend durch die Finger gleiten ließ.

„Das ist auch meine Ansicht, die Neigung des jungen Mannes muß eher gefördert als gehindert werden“, stimmte er bei.

„Inzwischen wollen wir zu erforschen suchen, wer der Gegenstand seiner Liebe ist und ob er im Stande sein wird, ihn auf die Dauer zu fesseln.“

Die Baronin war aufgestanden und an die Konsole getreten, wo sie den Nippfächer andere Stellungen zu geben begann, obgleich sich dieselben in peinlich symmetrischer Ordnung befanden.

Zwecklos rückte sie die kleinen kostbaren Gegenstände hin und her, eine gewisse innere Unruhe schien sie zu beherrschen.

Plötzlich wandte sie sich mit einem raschen Entschluß an den Doktor, der bei ihr die Rolle eines Kommissionärs, eines vertrauten Geschäftsführers spielte.

„Haben Sie etwas über den jungen Maler

erfahren, der neulich in der Gemäldegalerie die Gisdaelsche Landschaft kopirte?“ fragte sie in eigenthümlich heftigem Tone.

Durch denselben schien sie das Seltene der Frage bemängeln zu wollen.

„Gewiß, Frau Baronin, eben wollte ich Ihnen von ihm erzählen“, entgegnete der Gefragte, und ein leiser Zug von Ironie legte sich um seine Lippen. „Der hübsche, braunlockige Künstler nennt sich Herbert Wallburg und wohnt in einer Seitenstraße der Seevorstadt.“

„Wallburg?“ wiederholte Jene sinnend, „der Name ist mir unbekannt, der junge Mann scheint als Maler noch keine Berühmtheit zu sein. Und doch zeigte seine Arbeit, daß er eine mehr als gewöhnliche Begabung besitzt, die ihm sicher früher oder später zu verdienter Anerkennung verhelfen wird.“

„Sie trat an den Schreibtisch und öffnete ein Schubfach, dem sie ein kleines, zierliches Visitenkartentäschchen entnahm.“

„Sie haben wohl die Gefälligkeit, meinen Bankier zu beauftragen, die bei ihm deponirten russischen Papiere zu verkaufen und mir den Betrag zu übermitteln“, fuhr sie in verändertem, geschäftsmäßig kühlem Tone fort, „ich mag diese Effekten nicht mehr. Und dann — setzen Sie Ihre Beobachtungen fort, Herr Doktor, Sie wissen, mir liegt daran.“

Ein leichtes Kopf nicken deutete ihm an, daß sie allein zu sein wünschte; Praß erhob sich und mit einem flüchtigen, fast vertraulichen Abschiedsgruß entfernte er sich.

Unter der Thür wandte er sich noch einmal um.

„Der Cours der Russen ist jetzt nicht besonders günstig; sollen sie trotzdem verkauft werden?“ fragte er, die Thürklinke fassend.

„Gewiß, à tout prix!“ entschied die Dame und ließ sich in den vor dem Schreibtische stehenden Sessel nieder.

Dann entnahm sie dem Täschchen eine elegante Karte, auf welcher unter der Freiherrnkronen die Worte: „Ludmilla Baronin von Budowicz“ zu lesen waren, schrieb einige Worte darauf und verschloß die Karte in ein mit farbigem Monogramm verziertes Kouvert, das sie adressirte.

Ein Schlag mit der Hand auf die silberne Glocke neben dem Schreibzeug rief den Diener herbei, der, die Befehle seiner Herrin erwartend, stumm an der Thür stehen blieb.

„Dieser Brief ist sogleich zu befördern, die genaue Wohnungsangabe wird zweifellos im Adreßbuche zu finden sein“, sagte sie, dem Lakai das Kouvert reichend, ohne sich vom Stuhle zu erheben. „Ich wünsche zu erfahren, ob der Empfänger persönlich anwesend gewesen ist, oder an wen das Schreiben sonst abgegeben wurde.“

schäfts-Lotterie hielt recht lange die Teilnehmer in Spannung; die zu gewinnenden Gegenstände waren recht hübsch und namentlich fand der Gewinner der „Lombola“, eines Salontischens aus Bronze im Renaissancestyl, ein Herr Oberleutnant von 47, viele freundliche Neider. Der Tanz, an dem sich ein Kränzchen blühendster Marburger Damen betheiligte, fand bis in die frühe Morgenstunde eifrig huldigende Verehrer. Wir sagen absichtlich Kränzchen, da zwischen der Anzahl der anwesenden Tänzer und Tänzerinnen ein arges Mißverhältniß war; die letzteren waren in entschiedener Minorität, beherrschten aber allen parlamentarischen Regeln zum Trotz, die sich freiwillig und gern beugende Majorität in liebenswürdigster Weise.

(Deutscher Verein in Cilli.) Aus der Sannstadt wird uns geschrieben: „Am 7. ds. wurde hier im Hotel „zur Krone“ die ordentliche Generalversammlung des Deutschen Vereins abgehalten. Nach Entgegennahme des Rechenschaftsberichtes wurde der bisherigen Vereinsleitung für ihre erspriessliche Thätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahre, hauptsächlich anlässlich der Wahlen der Dank durch Erheben von den Sitzen ausgedrückt. Bei der Wahl wurden die alten Funktionäre wiedergewählt und zwar: Zum Obmann Herr August Tisch, zu Ausschüssen die Herren: Dr. Josef Nedermann, Julius Pogatschnigg, Josef Negri, Dr. Hoisel und Eduard Skolaut. Den § 7 der Statuten änderte man dahin ab, daß die Wahlen der Vereinsleitung nicht alle sechs Monate, sondern jedes Jahr vorzunehmen sind. Einstimmige Annahme fand der Antrag des Herrn Josef Negri: „Der Deutsche Verein wolle in den Wintermonaten einmal im Monate abwechselnd in den größeren Gastlokalen der Stadt Cilli Vereinsversammlungen abhalten, bei welchen politische, volkwirtschaftliche und kommunale Angelegenheiten besprochen werden sollen, um dadurch den Zweck der Bildung des politischen Lebens und Bewußtseins zu fördern.“ Der Antrag des Herrn Jaky auf Einführung eines Fragekastens, in welchen auch anonyme Anträge oder Wünsche hinterlegt werden können, deren Prüfung und Berücksichtigung der Vereinsleitung anheimfiel, blieb in der Minorität. Herr Dr. Glantschnigg beantragte, daß der Deutsche Verein sich auch mit der Frage der geplanten Slovenisirung unseres Gymnasiums beschäftigen, diesbezüglich einen Protest bei unserem Reichsrathsabgeordneten einbringen und überhaupt dagegen agitiren soll; ebenso möge derselbe gegen die verlangte Slovenisirung der Stationsnamen und Einführung der slovenischen Amtssprache bei den Bahnstationen des Unterlandes Stellung nehmen. Dieser Antrag wird ebenfalls angenommen. Der Stadtvertretung von Cilli wurde für ihr mannhaftes Eintreten gegen die Slovenisirung der Stationsnamen bei der Südbahn der Dank der Versammlung ausgesprochen. Im Schooße dieses Vereins soll ein Verein zur Unterstützung deutscher Studenten gebildet und die deutsche Bürgerschaft von Cilli zum Beitritt

eingeladen werden. In Betreff des schriftlichen Antrages des Herrn Barons Hackelberg auf Verschmelzung des Deutschen Vereins mit dem untersteirischen Fortschrittsvereine ging der Verein zur Tagesordnung über.“

(Entgleisung.) Zwischen Faal und Maria-Rast wurde am 8. d. M. Früh durch den Rutsch einer Berglehne das Bahngelise verschüttet; einige Wagen des Lastenzuges entgleisten und konnte die Fahrt erst um 2 Uhr Nachmittag fortgesetzt werden.

(Ein Angreifer als Kläger.) Der als Haupttrauer bekannte Maurer Franz Stern von St. Nikolai wurde anfangs September d. J. wegen lebensgefährlicher Bedrohung seines Kameraden Johann Krainz von den Burschen Franz und Leopold Wesiak, welche dem Krainz zu Hilfe kamen, mit Wagendritteln derart geschlagen, daß er schwer verletzt in das hiesige Krankenhaus überbracht werden mußte. Raum genesen, trat Stern wider seine Gegner klagbar auf und wurde Franz Wesiak zu drei Tagen, sein Bruder zu vierundzwanzig Stunden Arrest verurtheilt.

(Von der Wand herunter.) Dem Gastwirth M. Puckl in Pobersch wurde von der Wand des Zimmers eine Uhr gestohlen, deren Werth 32 fl. beträgt.

(Erschlagen.) Der Hirte Anton Marttschinko in Sulzbach (Sannthal) hatte dem Kräutersammler Johann Dittmaier das Betreten des Weideplatzes untersagt. Dittmaier, der sich um dieses Verbot nicht gekümmert, wurde neulich vom Hirten überrascht und mit einer Holzhacke erschlagen. Der Thäter ist sechzig Jahre alt.

(Vermißt.) Der Sicherheitswache in Marburg wurde die Anzeige gemacht, daß der zehnjährige J. Radolin am Donnerstag nach der Schule nicht mehr nach Hause gekommen. Die Nachforschungen in der Stadt blieben fruchtlos. Dieser Knabe war mit brauner Schirmkappe, grauem Lodenrock und Kniehosen bekleidet und ging barfuß.

(Gerädert.) Am Sonntag Nachmittag wurde hier in St. Magdalena beim Hause der Frau Lucardi die alte Inwohnerin Anna Grinz vom Wagen des Herrn W. Stanzer überfahren und mußte in das allgemeine Krankenhaus gebracht werden.

(Hochwasser.) In Folge anhaltenden Regens ist die Sann um 3-4 M. gestiegen. Die Bezirksstraße von Cilli nach Tüffer und die Reichsstraße nach Franz sind stellenweise überschwemmt und mehrere Häuser bei Cilli vom Wasser gänzlich eingeschlossen.

(Abgerutscht.) Zu Dobrenz bei Marburg sind infolge der anhaltenden Regengüsse bereits zwei Häuser abgerutscht und stehen noch mehrere vor der gleichen Gefahr.

(Schulbau.) Der Orts-Schulrath Schönstein hat den Bau eines Schulhauses zur Bewerbung ausgeschrieben. Der Voranschlag beträgt 14.121 fl. und können Angebote bis 1. Dez. überreicht werden.

(Wassernoth.) In Kranichsfeld, Schleinitz, Rötisch, Rogeis, in Pöbknitzthal, an der Sulm und Laßnitz sind die Felder und Wiesen überschwemmt, wie seit vielen Jahren nicht.

(Wählerversammlung.) Das Agitationskomité des Gewerbevereines hat auf heute Abend 8 Uhr in die Bierhalle des Herrn Th. Götz eine Versammlung des dritten Wahlkörpers einberufen mit folgender Tagesordnung: Bericht des Herrn Josef Martini über die Wirksamkeit dieses Komités — Bekanntgabe der bisher vom Komité aufgestellten Kandidaten — Wahl eines Obmannes — freie Anträge.

(Beste Feilbietung.) Bei dem Bezirksgerichte Marburg l. D. gelangen am 25. Nov. die Besitzungen des B. Vogt in Gruschenberg, 26.293 fl. werth, und der Eheleute Jakob und Rosalia Marko in Pernitzen, 9393 fl. und 2320 fl. werth, zur dritten Feilbietung.

(Sachverständige.) Das Ober-Landesgericht Graz veröffentlicht das Verzeichniß Jener, die bei Enteignungen in Bahnfragen von den Bezirksgerichten als Sachverständige zugezogen werden können; wir finden darunter die Herren: Anton Ptscharre, Gutsverwalter in Gleinstetten — Karl Jellek, Hüttenwerks-Besitzer in Store — Wilhelm Clairmont, Gutsbesitzer in St. Nikolai bei Marburg — Andreas Rufner, Baumeister in Marburg — Michael Stammberger, Gutsverwalter in St. Marein bei Erlachstein — Martin Terpolitz, Bergwerks-Direktor in Trisail — Julius Pogatschnig, Bergdirektor in Cilli — Jakob Jeschounik, Grundbesitzer in Groß-Pireschitz — Ignaz Schniderschitsch, Apotheker in Mann — Anton Smereder, Zivilingenieur in Dichtenwald.

Theater.

(—g.) „Die Töchter des Commerzienrath's“ haben die Verfasser M. und J. Günther das vieraktige Lustspiel getauft, welches am 7. November als Novität auf unserer Bühne aufgeführt wurde — „Alte Bekannte“ möchten wir es benennen, und zwar mit guter Berechtigung, denn alles, was uns das Lustspiel an Figuren und Handlung, an Verwicklungen, Situationen und sonstigem humoristischen Allerlei bietet, mußet uns so bekannt an, als hätten wir es nicht bloß einmal, sondern zehnr- und hundertmal bei Jffland, Kogebue, Bauernfeld, PArronge, v. Moser zc. gesehen und gehört. Nun zum Hauptgedanken der Handlung. Commerzienrath Galler, ein reicher Fabriks- und Gutsbesitzer, der sich durch rastlosen Fleiß vom einfachen Arbeiter zu dieser Stellung emporzuschwingen wußte, lebt mit seiner Frau Doris seit einer Reihe von Jahren in glücklichster Ehe. Aus dieser stammen zwei Töchter, von denen die ältere „Helene“ an seinen Kompagnon Gottfried Eichborn, einem gutherzigen, phlegmatischen und nur dem Geschäfte lebenden Manne verheiratet ist, während die jüngere „Elly“ mit ihrem jugendlichen Uebermuth und der vermeintlichen Wandelbarkeit ihrer Gefühle der Mutter Be-

Der Diener verneigte sich und ging. „Lisette soll kommen, um mich anzukleiden, ich wünsche auszugehen“, rief sie ihm nach, während sie aufstand, den Schreibtisch verschloß und die Portieren auseinanderschlagend im Nebenzimmer verschwand.

VI.

Vom nahen Kreuzthurme verkündete in tiefen vollen Tönen die Uhr die eilfte Vormittagsstunde, als ein jüngerer Mann durch die reizenden Promenadenanlagen der Bürgerwiese dahinschritt und seinen Weg in der Richtung nach der Lüttichaustraße zu nahm.

Vor dem Hause, in welchem die Baronin Bodowicz wohnte, blieb er stehen, zog eine Visitenkarte aus der Tasche und bald auf diese, bald auf die Hausnummer über dem Portale blickend, nickte befriedigt mit dem Haupte und trat ein.

Mit sichtlichem Interesse musterte er die geschmackvolle, luxuriöse Ausstattung des Vestibuls, dann stieg er die Treppe zur ersten Etage empor. Vor der hohen, doppelflügeligen Glashür blieb er stehen und warf einen Blick in das Innere, dann faßte er zögernd den vergoldeten Griff des Klingelzuges, und der helle Klang der angeschlagenen Glocke drang an sein Ohr.

Der Diener in seiner fleidsamen Tracht,

hellblau mit Silber, erschien und fragte nach dem Begehre des Angekommenen.

„Die gnädige Frau haben mich befohlen“, sagte der junge Mann, die Visitenkarte vorzeigend.

„Bitte, einen Augenblick zu verziehen, ich melde Sie sogleich!“ verjette der Diener, die Thür hinter dem Eingetretenen schließend.

Dann eilte er fort, um wenige Sekunden darauf wieder zu erscheinen.

„Die gnädige Frau lassen bitten!“ rief er ihm zu, die Thür zum Zimmer der Baronin weit offen haltend.

Der Fremde trat ein.

Es war dasselbe Zimmer, in welchem die Baronin den Doktor Praß empfangen hatte, aber die junge Frau lag nicht, wie damals, auf der Ottomane, sondern hatte sich in den weichen Polstern eines Fauteuils niedergelassen.

„Sie sind der Maler Herr Wallburg?“ fragte die Dame mit ihrer wohlklingenden Stimme in freundlichem Tone.

Der Künstler verbeugte sich, er vermochte Nichts zu erwidern. Wie geblendet stand er, als er die herrliche Gestalt erblickte, die heute in hinreißender Schönheit strahlte.

Ein karmoisinfarbenes Sammtkleid umschloß die vollen Formen und ein bezauberndes Lächeln schwebte auf dem edelgeformten Antlitze, dessen

leicht chamoischimmernder Teint vortrefflich zu dem dunklen Purpur des Kleides stimmte.

Durch das tiefschwarze, in Flechten herabwallende Haar zog sich eine Schur gelblichweißer, echter Perlen; es war außer einigen Ringen der einzige Schmuck, den sie trug, sie schien zu fühlen, daß ihre eigene Schönheit alles Gold und alle Edelsteine überstrahle.

Nur vorn, an dem schmalen Ausschnitt des Kleides, hatte sie die im Erblühen begriffene Knospe einer weißen Rose mit einem grünen Blatt befestigt, ebenfalls ein wohlberechneter, effektvoller Kontrast zu der übrigen Toilette, der um so stärker hervortrat, als diese Blume in jetziger Jahreszeit zu den Seltenheiten gehörte und gerade in ihrer Einfachheit von der Wirkung war, die den kostbarsten Brillantschmuck in Schatten gestellt haben würde.

Unter ihrem Sessel, halb von dem Kleide verdeckt, schaute der kleine Bologneserhund hervor und blickte mit leisem Knurren unverwandt nach dem Fremden hin.

Ludmilla bemerkte recht wohl, welchen vortheilhaften Eindruck sie auf den jungen Künstler machte, und sie schien sich im Bewußtsein ihres bestechenden Aeußeren einer stillen, inneren Befriedigung nicht erwehren zu können.

(Fortsetzung folgt.)

sorgnisse einflößt, so daß diese die Werbung des Assessors Berthold freudigst unterstützt. Er wird abgewiesen, da sich seine egoistischen Absichten und das frühere Verhältnis zu der im Hause des Commerzienrathes aufgenommenen Mündel „Armgard“ herausstellen. Mit ebenso wenig Glück wirbt Herr v. Goldstein, ein fader Gek, der immer jünger scheinen will, als er ist, und durch diese Heirat seinen zerrütteten Finanzen aufhelfen will; die anfängliche Bundesgenossenschaft der älteren Schwester, welche an dem Adel und der Courschneiderei der Zierpuppe Gefallen findet, bleibt ohne Erfolg. Mit umso heftigerer Liebe entbrennt Ely für den Ingenieur Dewald, der öfters in Geschäften im Hause ihres Vaters zu thun hat, und von dem sie glaubt, daß er zu Armgard, mit der er sehr freundlich verkehrt, in innigen Beziehungen stehe. Dieser Verkehr entpuppt sich bald als Jugendfreundschaft und bei einer günstigen Gelegenheit gestehen sich Ely und Dewald ihre Liebe, die sie vorderhand noch geheim halten; nur Armgard ist ihre Vertraute. Der Commerzienrath wieder glaubt aus verschiedenen Anzeichen mit Sicherheit darauf schließen zu können, daß Dewald Armgard's halber so häufig in sein Haus komme und begünstigt in seiner Herzensfreude so lange das Verhältnis, bis der Sachverhalt aufgeklärt ist. Er hat prinzipiell nichts gegen die Verbindung des ihm lieb gewordenen Dewald mit seiner Tochter Ely, besteht aber noch auf einige Proben, die ihm den hohen Grad und die Unwandelbarkeit der Gefühle Ely's beweisen sollen, was selbstverständlich auch zu seiner Zufriedenheit ausfällt. Zum Schlusse finden sich die Paare und alles erfährt die günstigste Lösung. — Spannende Verwicklungen sind nun der Verfasser Sache nicht, und wir waren nach der raschen Exposition des 1. Actes begierig, wie dieselben die 3 weiteren Acte gestaltet haben. Nun sie schürzen und lösen den Knoten, wie es ihnen gerade beliebt. Die Art und Weise aber, in der dies geschieht, ist so köstlich, so amüsant, so voll ungezwungener Situationskomik, daß man sich gar nicht lange solchen Bedenken hingibt, sondern erfreut ist, in solcher Weise unterhalten zu werden. Gewisse Reminiscenzen an berühmte Muster verzeiht man ebenfalls gerne bei dem gemüthlichen Ton, welcher das ganze Stück beherrscht und selbst in den heitersten Momenten frei von Plattheiten ist. Die Aufführung der Novität war eine recht lobenswerthe, die Autoren hatten an den meisten Darstellern wackere Bundesgenossen gefunden. Die Seele des Ganzen war der Regisseur Herr Friedmeier, der den Commerzienrath Haller mit wirksamem, feinen Humor gab, das war eine Gestalt, der ein gesunder, frischer Realismus innewohnte, die Fleisch und Blut hatte; das gut besuchte Haus zeichnete die vortreffliche Darstellung des gewandten Mimen durch wiederholten, rauschenden Beifall aus. Die Töchter des Commerzienrathes, Helene und Ely, wurden durch Fr. Reuthold und Frau Siege jun. gut repräsentirt, und waren es namentlich die schalkhaften Ausführungen der Letzteren, welche nebst der sympathischen Erscheinung zu Beifall herausforderten. Degleich gut vertrat Fr. Czernak die Rolle der Frau Doris. Fräulein Mann suchte den sentimentalen, elegisch-düsteren Grundton ihrer Rolle in der Darstellung durch einen freundlicheren Zug zu mildern, was Anerkennung verdient. Mit Glück gab Herr Siege jun. den Gottfried Eichborn, es war das eine humorvolle Leistung, die umso mehr Beachtung verdient, als diese Rolle so leicht zur Monotonie führen könnte. Herr Nieder stattete seinen Herrn von Goldstein mit mancherlei amüsanten Nuancen aus. Zu nennen wären noch die Herren Molnar (Dewald) und Jankowitsch, der mit der Zeichnung des schüchternen, unbeholfenen Assessors Berthold mehr Glück als sonst hatte, und auch etwas textfester war. Auf vielseitiges Verlangen wird das Stück heute wieder gegeben.

Sonntag, den 8. November: „Eine mit Talent“, Posse mit Gesang in 4 Acten von Maierfeld von Berla. Wer ordentlich lachen will, mag sich immerhin das tolle Treiben, welches diese Posse mit sich bringt, ansehen. Zu dem großen Lacherfolge dieses Abends trug in erster Linie das degagirte Spiel des Fr. Fröhlich (Julie) bei. Gesang und Tanz unterstützten dasselbe. Fr. Czernak (Frau Ransel) rief durch ihre Zungenfertigkeit und ihr so wirksam vorgebragtes Koupлет einen wahren Beifallssturm

hervor. Als Dritter im Bunde fand Herr bellotti, dessen Bedienter „Lukas“ voll Agilität und drolliger Komik war, alle Anerkennung. Herr Siege jun. hatte seinen „v. Meergras“ mit einer charakteristischen Maske ausgestattet. Die übrigen Mitwirkenden, unter denen Frau Siege jun. für ihre sangliche Leistung Beifall fand, hatten ihre kleineren Partien gut im Dienste des Ganzen gestellt. Das Haus war gut besucht und äußerst beifallslustig.

Konzert.

Es ist ein gar schwerwiegendes Programm, das unser wackerer philharmonischer Verein für sein nächstes Konzert gewählt hat: Schumann's leidenschaftlich erregte Overture zur „Braut von Messina“, Bruch's Violinkonzert und Beethoven's sechste Symphonie, die pastorale. Dieses letzte großartige Werk muß unsere Aufmerksamkeit zunächst in Anspruch nehmen; es ist populär geworden, wie kaum eine andere Symphonie Beethoven's und aus leicht ersichtlichem Grunde. — In keiner anderen spricht dieser Tonheros durchgehend mit so warmquellender Fröhlichkeit, einfach und doch voll höchster Schönheit, wahrhaft volksthümlich und zwar mit den Lauten unseres Volkes. Das tiefe Naturgefühl Beethoven's fand in diesem Werke monumentalen Ausdruck. Der Komponist selber fühlte sich gedrängt, die einzelnen Sätze seines Werkes durch Ueberschriften genauer nach ihrem Inhalte zu bezeichnen, aber seine Tonmalerei geht weiter, als er selbst es zugeben wollte und andererseits reicht die Symphonie über die gelungenste reine Tonschilderung unendlich hinaus, und ihr tiefster Zauber läßt sich durch keine Worte deuten, sondern wirkt gleich voll und mächtig, wie die milde Schönheit der friedlichen Natur. Der erste Satz soll uns das Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande schildern, und wahrlich, die Stimmung des Sommermorgens, in dem das erwachende Leben allum sich regt und ausbreitet, erst leise durcheinanderschwirrt, nun sich sammelt und im Einklang aller Stimmen das freudige Lied der schönen Zeit singt, diese Stimmung kann uns nicht wahrer, ansprechender in Tönen wiedergeschafft werden.

In dem 2. Satze, der „Szene am Bach“, ist die Tonmalerei absichtlicher geworden. In dem reizenden Tonspiele vernehmen wir den Gesang der Nachtigall, den Schlag der Wachtel, den Ruf des Kuckuks. Ähnliche direkte Nachahmung von Naturlauten finden sich schon bei Haydn. — „Luftiges Beisammensein der Landleute“ ist der 3. Satz überschrieben. Wer hier dem Tondichter in allen Einzelheiten nachzufühlen versucht, dem wird sich ein gar reizendes Bild des dörflichen Tanzplatzes gestalten. Nun zieht ein Gewitter auf und fährt mit seinem Donner in die tollen Festklänge. Hier steigert sich die Tonmalerei zum Großartigen. Wie die Wetterschläge vergrößt sind, Sturm und Regen sich erschöpft haben, ertönt wieder die einfache Weise der Hirtenflöte und antwortet das helle Waldhorn. Der frohe Hirtengefang, welcher sich allum erhebt und durcheinanderschlingt und die „frohen und dankbaren Gefühle nach dem Sturme“ ausklingt, bildet das Finale. Entzückender und bei allem Reichthume der Einzelheiten faßlicher und klarer hat niemals die Musik noch bestimmte Stimmungen auszudrücken vermocht.

Wir müssen dem philharmonischen Verein aufrichtigen Dank sagen, daß er dieses herrliche Werk, welches so viele tausende von Zuhörern schon erfreut hat und in aller Zukunft nicht aufgehört wird, ein Quell reinsten Genusses zu sein, auf sein Programm gesetzt hat. Möge auch ein guter Stern über der Aufführung walten.

Wir können es uns nicht verjagen, auch nachdrücklich auf die Mittelnummer des montägigen Konzertes aufmerksam zu machen, das Violinkonzert von Bruch, welches unser ausgezeichnetester Geiger Professor Casper zum Vortrage bringen wird. Es bildet gegenwärtig neben dem Beethoven'schen und dem Mendelssohn'schen Konzerte (welch' letzteres uns Marburgern sowohl durch Prof. Casper als durch Fr. Soldat schon zu Gehör gebracht wurde) das Repertoirehauptstück aller Violinvirtuosen. Obwohl es den beiden erstgenannten Werken lange nicht gleichgestellt werden kann, ist es doch sowohl nach seiner durchaus noblen Erfindung wie nach der vortrefflichen Ausnützung des Soloinstrumentes ein ebenso dankbares als gediegenes Tonstück zu nennen.

Letzte Post.

In Boitsberg (Städte und Märkte) wurde der Bezirkshauptmann Bestened zum Landtags-Abgeordneten gewählt.

Die Handelskammer von Pilsen verlangt, daß die Bankfiliale von Prag mit denselben Fonds und Rechten ausgestattet werde, wie die Wiener Direktion und müsse auch die sprachliche Gleichberechtigung in allen Bankzweigen durchgeführt werden.

Der Städtebezirk Reichenberg entsendet den Deutschnationalen Prade in den Landtag.

Bei der Wahl des Staatsrathes in Genf, welche die Wähler vornehmen, wurden fünf Radikale und zwei Konservative gekürt.

Die katholischen Blätter in Rom veröffentlichen die Erklärung des Papstes über die christliche Grundlage der Staaten.

Bei Rakisa (Trn) betreten fünfzig serbische Soldaten bulgarisches Gebiet und griffen den bulgarischen Posten an, welcher aus zwölf Mann bestand; ein Serbe wurde getödtet. Der bulgarische Hauptmann ließ den serbischen Offizieren mittheilen, er werde nun auf jeden serbischen Soldaten, welcher die Grenze überschreitet, feuern lassen.

Als der Chef der Division Zvor, von einem Offizier und von Reitern begleitet, einen Posten an der Grenze inspizierte, gaben die Serben Feuer auf diese Gruppe, ohne jedoch zu treffen.

Auf bulgarischem Gebiete sind an zahlreichen Punkten serbische Schildwachen aufgestellt.

Fürst Alexander ist entschlossen, jedem Versuche, den früheren Zustand in Ostrumelien wieder herzustellen, Widerstand entgegenzusetzen und wird hierin von englischen Agenten bestärkt.

Die Pforte beantragt in der Konferenz die Ernennung eines provisorischen Gouverneurs für Ostrumelien, sowie eine Aufforderung an den Fürsten Alexander, während der Konferenz nach Sophia zurückzukehren.

Gingefaudt.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit.

Der löbl. Gemeinderath wird geziemend gebeten, der Beleuchtung in der verlängerten Freihausgasse einige Aufmerksamkeit zu schenken, da wegen der in dieser Gasse herrschenden Finsterniß, der darin befindlichen Grube, den vielen Erdhäufen und Unregelmäßigkeiten jeder Passant Gefahr läuft, sich zu beschädigen.

Der Augenschein zur Nachtzeit wird diese Bitte vollkommen rechtfertigen.

Ueberdies möge bedacht werden, daß die verlängerte Freihausgasse die Verbindung der Mühl- und Blumengasse mit der inneren Stadt bildet und daher auch zur Nachtzeit insbesondere vom Bahnpersonale häufig benützt wird.

Ebenso dringend, wie in der verlängerten Freihausgasse, wäre die Anbringung einer Laterne in der Augasse am Drauser nächst der Schiffmühle, da diese Wegstelle ebenfalls jeder Beleuchtung entbehrt.

An die P. T. Wähler des III. Wahlkörpers der Gemeinde Marburg.

Von Seite des löbl. Gewerbevereines hier wurde ich als Kandidat des III. Wahlkörpers zum Gemeinderathe der Stadt Marburg vorgeschlagen. Da ich Herrn Martini und Herrn Franz Bichler jun. meinen Entschluß bereits bekannt gegeben habe, daß ich eine allfällige Wiederwahl nicht annehme noch annehmen kann, so erkläre ich mich auch den geehrten Wählern gegenüber, um Stimmenzerpflünderungen zu vermeiden, auf meine Wenigkeit gefälligst zu verzichten. — Ich danke recht herzlich für das mir geschenkte Vertrauen und hoffe, daß Sie statt mir reichlichen Ersatz finden werden. Hochachtungsvoll
Friedrich Leidl.

An die P. T. geehrten Wähler des Marburger Gemeinderathes.

Zur Vermeidung einer Stimmenzerpflünderung anlässlich der Wahlen bitte ich zur Kenntniß zu nehmen, daß ich auf eine allfällige Wahl in den Gemeinderath resignire.
A. Massatti.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Das Hotel „zum goldenen Roß“ in Graz hat nunmehr Herr R. Wurm, früher Hotelier „zum Kaiser von Oesterreich“ in Agram, übernommen.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Silli am 9. November.

(Kuhkäufe.) Frau Anna Haring in Marburg übergab ihrem Lehrlingen Karl Satoschek 58 fl., damit er eine Kuh, welche der Gehilfe Ph. Janschet tags zuvor gekauft, bezahle und nach Marburg schaffe. Satoschek eignete sich jedoch diesen Betrag an, d. h. er veruntreute denselben und ging, um diese seine Handlung zu verdecken, zur Winzerin Johanna Schönegger, bei welcher der Fleischer Peter Bresnig eine ihm gehörige Kuh in Fütterung hatte und sagte zu derselben, er sei bei Bresnig bedienstet und von diesem mit dem Abholen der Kuh beauftragt. Die Winzerin folgte auf das hin die Kuh dem Burschen aus, der selbe zu seiner Dienstgeberin trieb, wo sie geschlachtet wurde. Wegen Veruntreuung und Betrug wurde Karl Satoschek zu dreimonatlichem Kerker verurtheilt.

(Gefährliche Drohungen.) Der Häusler Matthäus Kostauschel von Amtsmannsdorf scheint mit den Eheleuten Franz und Maria Horvat auf gespanntem Fuß zu stehen, denn er bedrohte dieselben wiederholt mit dem Erschlagen und Erstechen. Bei diesen Drohungen war er einmal mit einem Messer und ein anderesmal mit einer Sense bewaffnet. Die genannten Eheleute geriethen in Furcht und Unruhe und dieses um so mehr, als Matthäus Kostauschel schon einmal wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit gestraft worden und auch sonst übel beleumundet ist. Der Gerichtshof erkannte auf schweren, achtmonatlichen, mit Fasten verschärften Kerker.

(Gegen einen Studenten.) Der laut Leumundzeugnisses wegen seines rohen Benehmens und seines besonderen Hangs zu Gewaltthätigkeiten gefürchtete Auszüglersohn Johann Artitschek von Grassje hatte am 19. Juli l. J. ohne alle Veranlassung zu Süßenheim den Gymnasiasten Johann Doberschek mit einem Peitschenstiel mißhandelt und dann mit dem Erschlagen bedroht. Wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung und wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit verhängte der Gerichtshof über Johann Artitschek eine schwere, mit Fasten verschärfte Kerkerstrafe auf die Dauer eines Jahres.

(Vollbracht und versucht.) Der Häusler Anton Wajdek zu Feistritz hatte im Verlaufe des Monats Juli eines Tages dem Johann Beoz aus der versperrten Stube seines Wohnhauses zu Lopoka eine Wurst im Werthe von 20 kr. entwendet. In der Nacht auf den 11. Juni stieg derselbe in die versperrte Mühle des Franz Grobin zu Feistritz, um daselbst Kleider und Brod zu stehlen. An der Entwendung der Kleider wurde er aber durch das für den Müllner bestimmte Glockenzeichen verhindert. So lautet die Anklage. Anton Wajdek wurde vom Verbrechen des vollbrachten und versuchten Diebstahls freigesprochen und nur wegen Uebertretung des Diebstahls zu 8 Tagen Arrest verurtheilt.

Vom Büchertisch.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. (A. Hartleben's Verlag in Wien; jährlich 12 Hefte à 45 kr., Pränumeration inkl. Franko-Zusendung 5 fl. 50 kr.)

Von dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift geht uns soeben das 2. Heft ihres neuen, des VII. Jahrganges zu, das durch die Fülle des Gebotenen abermals überrascht. Das Programm derselben umfaßt wie bisher alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft und außerdem noch die dankenswerthe Spezialität, einzelne Länder und Völker in eingehenden, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher bekannt zu machen. Die beste Empfehlung bietet wohl der reiche Inhalt des vorliegenden Heftes, welchem wir folgendes entnehmen: Die Hamburger Marschdörfer. — Die Kraos oder Haarmenschen Hinterindiens. — Die Karolinen. (Mit einer Karte und zwei Illustrationen.) — Masfaua und seine Umgebungen. (Mit einer Illustration.) — Ueber Dünen. — Astronomische und physikalische Geographie. Die Kometen 1885 III und 1885 IV. — Neue Klassifikation der Binnenseen. — Politische Geographie und Statistik. Der Industriexport der wichtigsten europäischen Industrieländer nebst dem der Ver-

einigten Staaten von Nordamerika aus dem Jahre 1882. — Die Eisenbahnen Europas im Jahre 1884. Volkszählung in Bosnien und der Herzegowina. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit einem Porträt: Professor Dr. H. A. Daniel. — Geographische Nekrologie. Todesfälle. Mit einem Porträt: H. W. Posthumus. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. (Mit vier Illustrationen.) Eingegangene Bücher, Karten zc. — Kartenbeilage: Der Karolinen-Archipel. Nach spanischen und englischen Quellen bearbeitet und gezeichnet von Heinrich Wildthurn. Maßstab: 1:20,000,000. Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen und dürfte die Pränumeration des soeben begonnenen VIII. Jahrganges der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ sicher jedem Freunde der Erdkunde, dieser angenehmsten aller Wissenschaften, zu empfehlen sein.

Wiener Hausfrauen-Zeitung.
(Preis halbjährig fl. 2.50.)

Inhalt der Nr. 45: Hochzeitsreisen. Von C. A. Sfd. — Salon-Unterhaltung. Von M. Th. May. — Fragen und Antworten. — Antworten der Redaktion. — Für Haus und Küche. — Menu. — Modebericht. Von S. Affiés. — Album der Poesie: An die Dichter. Von Rudolf Sperling. Verzeihen und Vergessen. Von Karl Ernst Altena. — Schach-Zeitung. Redigirt von Bertha Widhalm. — Künstlerin und Gattin. Eine Novelle. — Feuilleton: Wie ich zu einem Novellenstoff kam. Von Maria Antoinette von Markovics. Kleine Theaterbetrachtungen. Von Heinz jun. — Eingefendet. — Inserate.

Eingefandt.

Der Verzehrungssteuer-Abfindungs-Vertrag für Marburg ist nun behördlich genehmigt und es findet vorerst die Verhandlung wegen Repariturung der Fleischsteuer-Abfindungssumme Donnerstag den 12. November Nachmittags 3 Uhr in Rossmann's Weinstube statt, wozu die Herren Interessenten vollzählig zu erscheinen höflichst eingeladen werden.

1482) Der Repräsentant.

Dankagung.

Für die ebenso bereitwillige als energische und hilfr. Thätigkeit anlässlich der drohenden Ueberschwemmungsgefahr in Folge tagelangen Regengusses, spreche ich sowohl der hierortigen löbl. Feuerwehr, speziell dem Herrn Commandanten und unmittelbar Beteiligten, wie auch der k. k. Bereitschaftsmannschaft, die gleichfalls thätig zugriff und damit jeden Schaden gründlich abwehrte, meinen herzlichsten, ergebensten Dank aus.

(1479)
Reschuiag.

Lotto-Ziehungen vom 7. November 1885:

Ein:	79	26	67	23	27
Triest:	47	9	75	5	74

Nr. 12695.

Wahlauschreibung.

Mit Beziehung auf die Kundmachung vom 1. September 1885 Z. 10428, womit das Verzeichniß aller wahlberechtigten Gemeindeglieder zu Jedermanns Einsicht aufgelegt und für dessen Berichtigung die Präklusivfrist vom 22. bis 30. Oktober 1885 festgesetzt war, wird im Sinne des Gesetzes vom 18. August 1882 Nr. 31 die Vornahme der Wahl der Mitglieder des Gemeinderathes für das Triennium 1886, 1887 und 1888 hiemit ausgeschrieben u. zw.:

Für den III. Wahlkörper auf den 16. November 1885,

Für den II. Wahlkörper auf den 18. November 1885,

Für den I. Wahlkörper auf den 20. November 1885.

Jeder Wahlkörper hat zehn Mitglieder zu wählen, welche nach § 17 der Wahlordnung aus allen wählbaren Gemeindegliedern ohne Unterschied des Wahlkörpers gewählt werden können. Ein bereits in einem Wahlkörper gewähltes Gemeinde-Mitglied kann in einem anderen Wahlkörper nicht mehr gewählt werden.

Als Wahllokale ist der Rathhausaal am Hauptplatze Nr. 17 bestimmt. Die Abstimmung mittelst Stimmzettel wird an jedem Wahltag um neun Uhr Vormittag beginnen und um elf Uhr Vormittag geschlossen, worauf unmittelbar von der Wahlkommission die Stimmzählung vorgenommen und das Ergebnis am Gemeindehause kundgemacht wird.

Den Wahlberechtigten wird die Legitimationskarte zum Eintritte in das Wahllokale zugestellt, welche nebst dem Stimmzettel der Wahl-Kommission zu übergeben ist.

Diejenigen Wahlberechtigten, denen die Legitimationskarte bis 14. November 1885 aus was immer für einem Grunde nicht zugestellt werden sollte, können ihre Karte beim Gemeindeamt persönlich übernehmen.

Marburg, am 31. Oktober 1885.

Anempfehlung.

Ich erlaube mir den hochverehrten Bewohnern von Marburg sowie dessen Umgebung und dem P. T. reisenden Publikum hiermit anzuzeigen, daß ich mit Heutigem das

Hotel „zum goldenen Roß“
in Graz

übernommen habe und werde stets bestrebt sein, den Anforderungen der Neuzeit in jeder Richtung zu entsprechen. — Für eine exquisite, gute Küche sowie Keller werde ich stets Sorge tragen. — Diners, Soupers, Hochzeiten werden auf das Feinste servirt.

Höflichst ladet zum Besuche ein

R. Wurm,

früher Hotelier „zum Kaiser von Oesterreich“
in Agram.

Vorzügliches Reininghauser Märzen-Bier ist im
1476) Anshank.

Ein Lehrer

1463

wünscht gegen mäßiges Honorar in den Volksschulgegenständen Unterricht zu erteilen. Anfragen übernimmt die Exped. d. Bl.

Gemästete Gänse,

lebend und im todtten Zustande, sind heute zu haben in der Kärntnerstraße Nr. 13 bei J. Senekovitsch. (1475)

Crödler- und Friseur-Geschäft

im belebten Markte Leibnitz sind Familienverhältnisse halber billigst zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an Herrn Kappel in Leibnitz. (1474)

Eine Köchin,

die selbstständig kochen kann, wird gesucht. Auskunft im Compt. d. Bl. (1481)

Ein Lehrlinge

wird in eine Luxusbäckerei sogleich aufgenommen. Solidität Bedingung. (1473)
Anfrage in der Exped. d. Bl.

Eine freundliche Wohnung

mit 2 oder 3 Zimmern sammt Nebenlokalitäten wird gesucht. (1472)
Anträge an die Exped. d. Bl.

Ein möblirtes Zimmer

nächst dem Südbahnhofe, mit separatem Eingang, ist an einen soliden Herrn zu vergeben. Anfrage in der Exped. d. Bl. (1470)

(1447)

Der Bürgermeister: Dr. Duchatsch.

Pilsner Schankbier.

Wir beehren uns hiemit mit der höflichen Anzeige, dass der Ausstoss unseres **Schank- oder Winterbieres am 10. November 1885** beginnt und sehen geneigten Aufträgen mit Vergnügen entgegen.

1460)

Bürgerl. Brauhaus in Pilsen
(gegründet 1842).

Hauptdepôt in Graz bei F. Schediwy, Annenstrasse 19.

Gemäss ministerieller Verfügungen von 1866-68-69-70 wird am 20. November 1885 unter den gesetzlich vorgeschriebenen Formalitäten die grosse monatliche Ziehung der



Italienischen Los-Anlehen

stattfinden. Jedes dieser Anlehen ist garantirt durch die Güter der grössten Städte Italiens

Bari, Barletta, Mailand, Venedig

mit 500 Ziehungen,

welche abwechselnd und regelmässig an bestimmten Zeitpunkten vorgenommen werden.

300,000 GEWINNE

von 2 Millionen, 1 Million 1/2 Million, 250,000, 100,000, 50,000, 20,000, 10,000 etc., eine Totalsumme von

circa 66 MILLIONEN in GOLD

bildend, die voll in klingender Münze mit der grössten Discretion an die glücklichen Gewinner ausbezahlt werden. — Von den vorerwähnten 500 Ziehungen findet

jeden Monat eine Ziehung

unwiderruflich an den in den Original-Obligationen angegebenen Daten statt. Letztere enthalten übrigens in drei Sprachen alle nöthigen Aufklärungen.

Man kann daher ohne jede Uebertreibung behaupten, dass die Obligationen der italienischen Anlehen **die vorthellhaftesten** wegen der vielen Gewinn-Chancen, **die sinnreichsten** hinsichtlich des Verlosungs-Systems, **die einzigen in der Welt**, die eine colossale Anzahl Gewinne haben, sind. — Jedem Abnehmer von Obligationen wird vor Amortisation der Anlehen **eine Prämie von mindestens 70 Lire, die möglicherweise ein Maximum von 2 Millionen erreichen kann**, garantirt.

Die verauslagten Summen sind übrigens unter keinen Umständen verloren, sie werden zurückerstattet, da jedem Inhaber die Rückzahlung von 290 L., d. h. 220 L. für den Ankaufspreis und 70 L. als Minimal-Prämie garantirt wird.

Die definitiven Original-Obligationen, versehen mit der Unterschrift und Siegel der Communal-Behörden von

BARI - BARLETTA - MAILAND - VENEDIG,

welche an allen monatlichen Ziehungen theilnehmen, werden gegen Baar zum

Totalpreise von 220 Frcs. = 110 fl. Oe. W.

abgegeben.

Dieselben Titel sind auch zu haben gegen Ratenzahlungen zum Preise von 290 Frcs. = 145 fl. Oe. W. wie folgt: **Bei der Subscription 15 Frcs. = 7 fl. 50 kr. Oe. W. und den Rest von 275 Frcs. = 137 fl. 50 kr. Oe. W.** in 55 monatlichen, sehr bequemen Raten von 5 Frcs. = 2 fl. 50 kr., in der ersten Woche jeden Monats vom 1. Januar 1886 ab zahlbar. Gleich nach erfolgter Anzahlung von 15 Frcs. = 7 fl. 50 kr. nimmt der Abnehmer ausschliesslich für sich an der Ziehung vom 20. November theil, sowie an allen folgenden in derselben Weise, als wenn er den Preis voll eingezahlt hätte.

Erleichterungen. Diejenigen Abnehmer, welche monatlich 15 Frcs. = 5 fl. statt 5 Frcs. = 2 fl. 50 kr. abzahlen, geniessen einen Rabatt von 10 L. = 5 fl. auf den Kaufpreis und diejenigen, welche bis Ende 1886 abbezahlt haben, einen Rabatt von 20 L. = 10 fl.

Jeder Abnehmer empfängt als Zugabe ein Billet der grossen Lotterie von Antwerpen mit Gewinnen von 100,000, 50,000 etc., sowie 4 Lose der Lotterie von Nizza, Ziehung bevorstehend, mit Gewinnen von 500,000, 100,000, 50,000, 25,000, zahlbar in baarem Gelde, in welchem Lande die Gewinner auch sein mögen.

Zu bemerken ist noch, dass nicht nur kein Risiko für die eingezahlten Summen vorhanden, sondern auch dass für die Städte Barli-Barletta die Nummern der gezogenen Obligationen von neuem in die Urne kommen, was die Möglichkeit bietet, bis 600 Prämien zu gewinnen, die sich auf

10 Millionen

belaufen kann.

Anfragen um Aufklärungen, welche schon in den Original-Obligationen enthalten sind, werden nicht berücksichtigt.

Um an der Ziehung vom 20. November theilzunehmen, muss der Betrag per Postanweisung vor dem 19. November an die

Bank Fratelli Croce fu Mario in Genua (Italien)

eingesendet werden.

Die Hauptgewinne werden durch telegraphische Depesche an die grösseren Zeitungen bekannt gemacht. Ausserdem erhält jeder Gewinner gratis die vollständige Ziehungsliste. Abnehmer von 10 Obligationen erhalten eine telegraphische Anzeige der Hauptgewinne.

Credit-Eröffnung und Sconto für Kunden. Briefe kommen in 48 Stunden an. Die Zusendung der Ziehungslisten erfolgt gratis.

1471

Ankündigung.

Vom 15. November d. J. an ertheilt der Gefertigte Mädchen und Damen **gründlichen Unterricht im Schnittzeichnen und Zuschneiden** jeder Art Damenkleider sowohl in feiner Wohnung **Herrengasse 33**, als auch nach Wunsch ausser dem Hause, gegen mässiges Honorar.

Die vieljährigen Erfahrungen, die sich der Gefertigte als Zuschneider in den grössten und elegantesten Geschäften erworben hat, sichern dem P. T. Schülerinnen den besten Erfolg.

Nähere Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Herr Gustav Pirchan, Kaufmann.

Hochachtungsvoll

Th. Tomek,
Damenkleidermacher.

1478)

Borsteh-Hund

im 3. Felde zu verkaufen bei Johann Ratz, Revier-Jäger, Windisch-Feistritz. (1477)

Anzeige.

Erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich vollkommen im Besitze der elegantesten **No-veantes** für die Saison in

Damenconfection

bin u. lade die verehrlichen Damen zu geneigtem Besuche im Lokale, **Burgplatz Nr. 2**, ein.

Hochachtungsvoll

1432)

Franz Perschak.

Ein

(1438)

Hausmeister oder -Meisterin

ohne Kinder wird in freie Wohnung aufgenommen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eier

sind zu haben 35 Stück um 1 fl. in jedem beliebigen Quantum. (1466)

Mühlgasse Nr. 4, Marburg.

Kinderlose Maierlente

werden aufgenommen auf

Gut Werlhof zu Gams

1455)

bei Marburg.

— Begründet 1819. —

Auf Raten

oder gegen Baar **10% billiger**

verkaufen wir und zwar auf monatliche Ratenzahlungen goldene und silberne Remontoir-, Pendel-, Salon-, Zimmer- und Spieluhren, Brillant- und Diamant-Goldringe, Ketten, Bracelets, Medaillons und Garnituren.

Die Waare wird jedem Besteller nach Einsendung der ersten Rate sofort zugesandt. Verkauf unter Garantie. Illustrierte Preisbücher, in welchen auch die Höhe der Raten enthalten ist, sammt Muster behufs Auswahl, werden zusammen gegen Einsendung von 20 kr. in Briefmarken oder Baarem sofort franko zugesandt. Alleiniger Verkauf der k. k. patentirten des Nachts hellleuchtenden Zifferblätter

Adresse: **Brüder Fuchs,**

Uhren- u. Goldwaarenfabrikanten in Wien, I., Mariengasse 1.

Filialen: London, Mailand, Rom und Antwerpen. (1850)

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich höflichst anzuzeigen, dass das

Kleider- Magazin

in der Herrengasse Nr. 19 zu Marburg

(gegründet im Jahre 1867)

für die Herbst- und Winter-Saison mit einer grossen Auswahl der modernsten in- und ausländischen Stoffe

zur Anfertigung von Herrenkleidern ausgestattet ist.

Gleichzeitig empfehle ich auch mein **grosses Lager von fertigen Kleidern**, und zwar: **Kostüme für Kinder** im Alter von 3—8 Jahren, **Anzüge für Knaben** von 8—16 Jahren; ferner **Herrenkleider**, Anzüge, Ueberzieher, Paletot, Mentschikoff, Reise-Gubas, Salon-Röcke und Schlafröcke in jeder Grösse.

Die Preise sind billigst gestellt und richten sich nach der Qualität des Stoffes und der Ausstattung des Kleidungsstückes.

Um recht zahlreiche Aufträge bittet

hochachtungsvoll

Ant. Scheickl.